

WFGANG JANTZEN

Humus für die Banalität des Bösen

Wie die Banalität institutionellen Handelns den Nährboden für das Emporwuchern des Bösen als „Banalität des Bösen“ schafft, möchte ich anhand von Dagmar Hänsels Untersuchung der „Sonderschule im Nationalsozialismus“ verfolgen.

Es kommt mir in keiner Weise auf eine Anklage einzelner Personen an. Wie käme ich dazu, sozialisiert durch meine familiären, schulischen und sozialen Bedingungen in der Nachkriegszeit, geprägt von der Nazi-vergangenheit meiner Eltern? Mein Vater fiel im September 1944 als Angehöriger der Waffen-SS an der Westfront, meine Mutter war bis zu meiner Geburt KZ-Ärztin in Ravensbrück und nach dem Krieg ca. zwei Jahre in amerikanischen und britischen Internierungslagern. Schwer traumatisiert, wie ich dies heute begreife, hat sie nur wegen uns Kindern weitergelebt, wie sie es einmal sagte. Und ich war in meiner Schulzeit ebenso auf Krawall gebürstet wie nach Anerkennung süchtig. Ich bin froh, dass ich die Möglichkeit gefunden habe, einen anderen Weg einzuschlagen, meine Geschichte auszuhalten, zu akzeptieren, dass ich mich damals sicherlich ähnlich verhalten hätte wie meine Eltern, ihnen verzeihen zu können und soweit wie möglich in dieser Geschichte befreit zu leben.

Warum und wie zum Täter?

In meiner Auseinandersetzung mit Geschichte war immer eine Leitfrage, warum und wie die Täter zu Täter wurden und wie wir dies heute verhindern können. Es stimmt sicherlich, was in der Auseinandersetzung um Stutte (Kinder- und Jugendpsychiater mit NSDAP-Vergangenheit) hervorgehoben wird, dass dieser im persönlichen Umgang ein liebenswürdiger Mensch gewesen sei. Ich kann nur aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit aller Deutlichkeit dafür plädieren, die persönliche Ebene und die institutionelle Ebene sorgfältig zu unterscheiden. Das entschuldigt nichts – ist aber ein nützliches Antidot gegen persönliche Überheblichkeit und Unberührtheit.

Nun zum Buch von Dagmar Hänsel (2019). Wie die vorweg gehenden Bücher greift auch dieses zunächst den Mythos von der Bedrohung der Hilfsschul- bzw. dann Sonderschulpädagogik durch den Nationalsozialismus auf; diese hätte die Schülerinnen und Schüler vor dem Schlimmsten bewahrt. Was macht die Institution Sonder-

Je mehr es gelingt, Menschen in Dinge zu verwandeln, desto leichter ist die Akzeptanz des Bösen passiv, aber auch aktiv herstellbar.

schule in Magdeburg zu einem solchen Zentrum in der NS-Zeit? Sicherlich ist sie ebenso wie die in Halle ein Ort ungewöhnlicher Qualifikationen der Lehrer. Eine Reihe von ihnen – u. a. Karl Tornow – hat an der Universität Halle vor allem über Hilfsschulthemen promoviert. Tornows Dissertation zum Hilfsschullehrplan wird Standardwerk und die Dissertation von Heinrichs ist für Ulrich Bleidick bis heute noch in seiner vielfach aufgelegten „Pädagogik der Behinderten“ ein „kühner Ausgriff einer sonderpädagogischen Theorie der Behinderung“ (1972, 62). Das Engagement Tornows u. a. im NSLB, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund, und in der Schriftleitung der Zeitschrift „Die deutsche Sonderschule“ als Nachfolgeorgan der „Hilfsschule“ und Vorläufer der „Zeitschrift für Heilpädagogik“ zeigen einen Karrieristen und organischen Intellektuellen jeglicher Regierungs- und Staatsform, die Möglichkeiten des persönlichen Aufstiegs bietet.

Krankes Kind wird krankes Volksglied

Hilfsschulbedürftigkeit wird neu bestimmt; es geht nicht mehr um das Hilfsschul-Kind als krankes Kind sondern als krankes Volksglied. Dieses wieder dem völkischen Nutzen zuzuführen, ist Aufgabe der Hilfsschule. Die Diagnose seiner potentiellen Brauchbarkeit erfolgt durch das Magdeburger Verfahren, ein willkürliches Gemisch einer Reihe von Aufgaben, ein Vorläufer der heutigen Bestimmung der sonderpädagogischen Förderbedürftigkeit. Ihre gesetzliche Legitimation finden diese Prozesse mit der „Allgemeinen Anordnung“ von 1938, die zugleich die Ausschulung bildungsunfähiger Hilfsschüler legitimiert. „Bildungsunfähige Hilfsschüler, das sind Schwerschwachsinn-

ge und Idioten, sind aus der Hilfsschule zu entfernen“ so schreibt Tornow in der für die Elternarbeit verfassten Broschüre: „Denken Sie nur. Unser Fritz soll in die Hilfsschule“. Diese Haltung setzt sich in der Nachkriegszeit fort mit der Ausgrenzung der „Imbezillen“ aus der Sonderschule L in die ab den 60er Jahren entstehende Schule G und der „Idioten“ in Pflegeheime und Anstalten, eine Haltung, die bis heute auch bei Protagonisten der Inklusion nicht restlos überwunden ist. Kapitel 13 bis 15 behandeln entsprechend die Brauchbarmachung der Hilfsschüler durch lebenspraktischen Unterricht in einer „Ausleseschule“, die Unbrauchbare und Bildungsunfähige ausschließt. Entsprechend zielt die kriegspolitische Arbeit der Hilfsschule darauf, eine „soldatische Seelenhaltung“ anzuerziehen und zum rassehygienischen Unterricht beizutragen – so unter Bezug auf Tornows berüchtigtes Buch „Erbe und Schicksal“. Kapitel 16 beschäftigt sich schließlich mit der Hilfsberufsschule und Kap. 17 mit der Fortsetzung nach der NS-Zeit. Tornow, in der NS-Zeit zum Provinzialschulrat in Berlin aufgestiegen, landet nach dem Krieg relativ schnell im Polster seiner alten Verbindungen, entsprechend der bekannten Tatsache, dass kaum etwas so sehr verbindet wie die Legitimation gemeinsam begangenen Unrechts.

Institutionen: „seelenlose Zombies“

Schon Berger und Luckmann (1971) zeigen auf, dass Gesellschaft als objektive Wirklichkeit durch Institutionalisierung und Legitimierung entsteht, als subjektive Wirklichkeit durch Internalisierung. Institutionen sind ursprünglich Handlungszusammenhänge, die Individuen über Kooperation miteinander eingehen. Indem sie weitergegeben werden, werden sie in der nächsten Generation begründungspflichtig. Instanzen sind erforderlich, durch die Legitimation wiederhergestellt wird. Diese Instanzen bringen „Ordnung in die subjektive Einstellung zur persönlichen Erfahrung“ (ebd. 104); sie produzieren sozialen Sinn. Und dieser ist für unser Leben zwingend notwendig; er bildet schützende Dächer über unserem Kopf.

Gemäß Althussers Theorie der ideologischen Staatsformen (1977) entsteht sozialer Sinn vermittelt *Subjektion* durch soziale Anrufung. Wie im mosaischen Bund geschieht die Anbindung an das große *SUBJEKT* [dort Gott] – und damit die Schaffung des kleinen *Subjekts* [dort Moses] – durch wechselseitige Anrufung, ähnlich den Sicherheit und Bindung schaffenden frühen Dialogen zwischen Eltern und Kind. Diese *vertikale Ebene* realisiert sich über vielfältige gesellschaftliche Institutionen bzw. ideologische Staatsformen [Anrufungsformen], also all jene vermittelnden Autoritäten, über die wir uns emotional an Institutionen wie Staat, Kirche, Schule, Profession usw. binden und damit Sicherheit erreichen. Gleichzeitig binden wir uns auf *horizontaler Ebene* persönlich aneinander. Denn so realisiert sich die Institution in subjektiver Hinsicht. Institutionen suchen wir uns nicht aus, wir sind ihnen unterworfen.

Institutionen sind, wie insbesondere an Bürokratien sichtbar, „seelenlose Zombies“, so David Graeber (2016). Sie sind nicht dumm, aber sie organisieren Dummheit durch Unterwerfung entsprechend den herrschenden Interessen, eingebunden natürlich in übergeordnete Strukturen der gesellschaftlichen Aufrechterhaltung von emotionaler Anrufung (z. B. Auslese im Sinne der Gesundheit des Volkskörpers – so Tornows Elternbroschüre) und eben dies macht sie seelenlos. Praktisch bedeutet dies, Menschen, nicht mehr als schwingende Körper wahrzunehmen und mit ihnen in Resonanz zu treten, sondern sie zu verdinglichen, sich der Zuhälterei der Macht zu unterwerfen [Rolnik 2018]. Eben dies sehen wir in der Geschichte der Sonderpädagogik und der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Menschen werden zu Dingen

Die Banalität institutionellen Handelns erweist sich also in der Tat als Humus für die „Banalität des Bösen“; sie bringt das „administrative Böse“ hervor, so Philip Zimbardo. Dies wird in sozialpsychologischer Hinsicht hervorragend in seinem Buch „Der Luzifer-Effekt“ analysiert.

Über das Standard-Prison-Experiment (SPE), in welchem zwischen zufällig in Wärter und Gefangene eingeteilte Studenten eine unglaubliche Eskalation der Gewalt stattfand, in die er sich als „Gefängnisdirektor“ mit hineingezogen fand, hält er fest:

„Die Macht der Situation erfasste schnell und umfassend die meisten Personen [...]. Nur einige wenige von ihnen waren in der

Lage, den situativen Versuchungen von Macht und Dominanz zu widerstehen und zumindest den Anschein von Moral und Anstand zu wahren. Ganz offensichtlich zählte ich mich selbst nicht zu dieser noblen Klasse.“ [ebd. 168] Als allgemeines Ergebnis. u. a. in Untersuchung der Gewaltexzesse in Abu Ghraib, hält er fest: „Autoritäten können totalen Gehorsam durchsetzen. Nicht etwa durch Strafen oder Belohnungen, sondern mit einem zweischneidigen Schwert: dem Lockmittel der Akzeptanz gekoppelt mit drohender Ablehnung.“ [ebd. 250]

Je mehr es gelingt, Menschen in Dinge zu verwandeln, desto leichter ist die Akzeptanz des Bösen passiv aber auch aktiv herstellbar.

Diese Art der „Anthropophagie“, ein Begriff, den Rolnik (2018) mit Bezug auf die anthropophagische Kunstbewegung Brasiliens verwendet, verwandelt die Anderen in bloße Dinge. Sie realisiert sich in dem Unsichtbarmachen ihrer Verwundbarkeit und vertreibt sie in das Schweigen. Sie verwandelt sie in einen wie im anderen Fall in „seelenlose Zombies“.

Dem Schweigen eine Stimme geben

Eine andere, emanzipatorische Form der Anthropophagie erkennt sich im Anderen als „*schwingender Körper*“ wieder in der Verwundbarkeit, der Ausgrenzung, der Unterbindung der Narration und versucht gemeinsam mit den Unterdrückten, den auf Natur und Schicksal Reduzierten, dem Schweigen eine Stimme zu geben. Und natürlich unternehmen die herrschenden ökonomischen, politischen und ideologischen Mächte über ideologische Anrufung und institutionelle Einbindung alles, um diese Prozesse durch ihre Zuhälterei in den Griff zu bekommen, zu neutralisieren. Dies erklärt auch, warum sich Unterdrückte oft so schwer von ihren Unterdrückern lösen können.

Welchen Ausweg gibt es?

Er ist ebenso einfach wie schwierig: Wir können uns, so die Lehre von Paolo Freire (1973), an die Unterdrückten als Unseresgleichen binden. Es existiert nicht nur die Banalität des Bösen, sondern auch die des Heldentums, so Philip Zimbardo „Der springende Punkt ist, dass eine Heldentat *soziozentrisch* ist, nicht egozentrisch.“ [ebd. 428]

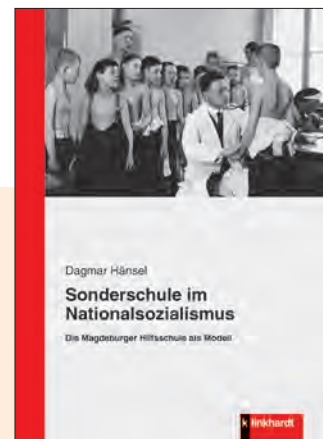
Da wir gleichzeitig handelnde Individuen und institutionell eingebunden sind, entkommen wir den institutionellen Zwängen niemals völlig. Dies hat Basaglia mit dem Begriff der „Befriedungsverbrechen“ be-

schrieben. Wir können diese Beschränktheit jedoch wahrnehmen und jene „brennende Geduld“ aufbringen, die wir benötigen, um die „strahlende Stadt zu erobern, die uns allen Licht, Gerechtigkeit und Würde“ gibt, so der Schluss von Pablo Nerudas Nobelpreisträgerrede. Wir können dem Outsourcing und der Gewalt einer Absonderungspädagogik widersprechen, praktisch entgegnetreten und offenlegen, wo und warum uns dies nicht gelungen ist, nicht immer gelingt und auch nicht immer gelingen kann.

Solange sie sich dieser Praxis nicht verpflichtet, und dies bedeutet ebenso schonungslose Aufdeckung aller begangenen Fehler wie solidarische Erneuerung, gilt mit Martin Luther King für die Sonderpädagogik, dass ihre Duldung eines ungerechten Systems und ihre Zusammenarbeit mit diesem sie zu einem Komplizen des Bösen macht.

Literatur

- Althusser, L. (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg: VSA.
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1971): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 2. Auflage. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Bleidick, U. (1972): Pädagogik der Behinderten. Berlin: Marhold.
- Freire, P. (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek: Rowohlt.
- Graeber, D. (2016): Bürokratie: Die Utopie der Regeln. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rolnik, S. (2018): Zombie Anthropophagie – Zur neoliberalen Subjektivität. Wien: Turia + Kant.
- Zimbardo, P. (2008): Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und der Psychologie des Bösen. Heidelberg: Spektrum.



Dagmar Hänsel (2019)
Sonderschule im Nationalsozialismus
 Die Magdeburger Hilfsschule als Modell
 Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
 Preis: 21,90 €
 Taschenbuch: 333 Seiten
 ISBN: 978-3781522855